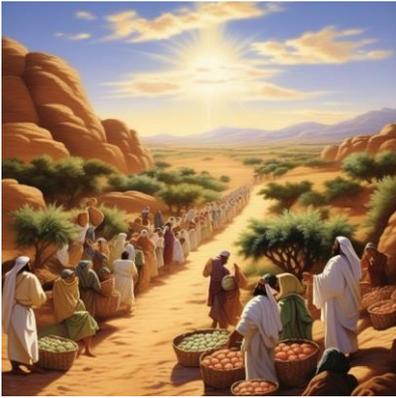


Da brachen sie auf von dem Berge Hor in Richtung auf das Schilfmeer, um das Land der Edomiter zu umgehen. Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege ⁵und redete wider Gott und wider Mose: Warum habt ihr uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier, und uns ektelt vor dieser mageren Speise.⁶Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben. ⁷Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den Herrn und wider dich geredet haben. Bitte den Herrn, dass er die Schlangen von uns nehme. Und Mose bat für das Volk. ⁸Da sprach der Herr zu Mose: Mache dir eine eiserne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. ⁹Da machte Mose eine eiserne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eiserne Schlange an und blieb leben.



Die berühmteste aller Fragen muss die „Warum-Frage“ sein. Das beginnt schon bei den Kleinsten unter uns Menschen: „Warum muss ich so früh schlafen gehen?“ oder „Warum muss ich in die Schule gehen?“ Wie Eltern wissen, kann man mit Menschen oder Engelzungen reden, aber das alles hilft nichts, denn jede Antwort wird sofort mit einem weiteren „Aber warum?“ entgegnet. Die „Warum-Frage“ ist aber auch uns Erwachsenen bekannt: „Warum muss ich so viele Steuern zahlen, wenn der Staat nichts dafür tut?“ oder „Warum muss ich so viele Medikamente nehmen, wenn sie doch nichts helfen?“ Besonders wenn es um Dinge geht, die unsere Existenz berühren oder in Frage stellen, kommt diese „Warum-Frage“ auf: „Warum hört der Krieg in der Ukraine nicht auf?“ oder „Warum tun sich die Menschen so viel Böses an?“ Ja, warum muss es überhaupt so viel Böses geben? Wie wir aus dem heutigen alttestamentlichen Text sehen, war die „Warum-Frage“ auch den Israeliten bekannt. Sie sollten ins verheißene Land ziehen, aber diese Reise schien nicht so einfach zu sein, wie sie es erwartet hatten. Moses' Entscheidungen schienen unlogisch, und das Volk rebellierte: „Warum das alles?“ „Warum habt ihr uns aus Ägypten geführt?“ „Warum müssen wir ständig dieses „Manna to Go“ essen, das Gott uns in der Wüste gibt?“ Und „Warum können wir nicht zurück an die Fleischtopfe der Ägypter?“ Als Überschrift für all diese „Warum-Fragen“ steht: „Das Volk sprach gegen Gott und gegen Mose.“ Das zeigt, dass es nicht nur um Oberflächliches ging, sondern dass sie grundsätzlich den Weg Gottes mit ihnen in Frage stellten. Die 40 Jahre in der Wüste waren eine besondere Prüfung für die Israeliten. Die Zahl 40 in der Bibel weist auf solche Prüfungen hin. Und die Zahl 40 zeigt uns, dass diese Zeit auch eine besondere Zeit war, denn es war in dieser Zeit, wo Gott die 10 Gebote gab. Wenn das Volk also diese großen „Warum-Fragen“ stellt, dann geht es nicht nur um die „Wüstenspeisekarte“, sondern es ist ein Auflehnen gegen Gottes Bemühungen, sein Volk zu retten! Hinter dieser „Warum-Frage“ steht also eine Rebellion gegen Gott, die wir schon seit Adam und Eva kennen. Das Murren kann man hier als Gegenteil vom Glauben verstehen. Wer nicht glaubt, kann Gottes Hand in seinem Leben nicht mehr sehen. Und wer Gottes Hand nicht mehr im Leben erkennen kann, ist nie zufrieden, hat nie genug; ist neidisch auf den anderen und schaut nicht vorwärts, was Gott in Zukunft schenken mag, sondern immer rückblickend, was früher angeblich besser gewesen war und jetzt leider nicht mehr so ist. Solch einen Unglauben trennt uns von Gott. Und aus demselben Grund werden wir Menschen in den Sog des Bösen und des Unglaubens hineingesogen.

Alle diese bösen Dinge werden durch die Schlangen im damaligen Volk ausgedrückt, die wie feurige Pfeile in die Menge kamen und ihr Gift so verbreiteten, dass es kein Entrinnen mehr gab. Überall brachten sie Tod und Verwüstung. Diese Geschichte der Schrecklichen Schlangen stammt aus dem alten Israel. So mag manch einer sagen: Gott sei Dank, gibt es solches Ungeziefer nicht in unserem modernen Leipzig! In der Erzählung bei Mose werden die giftigen Schlangen als feurige, fliegende Wesen beschrieben. Man könnte also sagen, sie waren der Inbegriff des Bösen. Und was sie verbreiteten, war das Böse schlechthin, das aus der Mitte des Volkes kam. In diesem übertragenen Sinne kennen wir das Gift solcher Schlangen auch in unserem Leben, selbst wenn wir weit von der Wüste Sinais entfernt sind. Es bedarf keiner Fantasie, um das Gift des Bösen zu erkennen, denn es ist überall zu sehen: in schrecklichen Kriegen, schlimmen Mordgeschichten, Kindesmisshandlungen und den Folterkammern der ganzen Welt. Aber das gleiche Gift regt sich auch in uns, sei es in persönlichen Süchten, in Streitigkeiten innerhalb von Familien oder in der

Unfähigkeit, in der christlichen Gemeinde zu vergeben. Es bedarf keiner Fantasie, um solches auch bei uns zu erkennen. Es ist kein kleiner Schönheitsfehler, sondern Gift... und Gift bringt den Tod.

Interessant ist, dass bei diesem Schlangenereignis das Volk keine weiteren „Warum-Fragen“ mehr stellt. Im Gegenteil: Als die Schlangen erschienen, kam die Erkenntnis ganz automatisch. Mose brauchte kein Wort zu sagen, denn das Volk wusste selbst, woher das Böse kam. Sie kamen selbst zu Mose und sprachen: „Wir haben gesündigt, dass wir wider Gott und dich geredet haben.“ Zwei Dinge scheinen dabei wesentlich zu sein: Erstens wusste das Volk genau, woher das Gift der Schlangen kam - von ihrer eigenen Sünde. Das haben sie klar erkannt. Zweitens erkannten sie auch, wer helfen könnte - Gott allein. Gegen das Gift von Sünde, Tod und Teufel gibt es nur einen, der stark genug ist, und das ist Gott. Und Gott bereitete einen eigenartigen Weg, das Volk zu retten: Mose sollte eine Schlange basteln und diese auf einen Pfahl errichten. Jeder, der dorthin schaut, würde gerettet werden.

Es lohnt sich hier ein wenig innezuhalten, denn in dieser Geschichte liegt das Geheimnis des Glaubens verborgen. Um das Volk Israel von den tödlichen Schlangenbissen zu heilen, lässt Gott nicht einfach einen Befehl vom Himmel ausrichten, alle Schlangen auszurotten und die Kranken zu heilen. Nein, mitten unter den von Schlangen geplagten Menschen forderte Gott den Glauben des Volkes heraus. Sie mussten nur hinschauen. Aber sie sollten nicht einfach ins Leere schauen, sondern genau dorthin, wo Gott Hilfe geschaffen hatte - an dem Pfahl, wo die eiserne Schlange ist. Eigentlich eine völlig verrückte Sache, aber das Einzige, das daran nicht verrückt ist, ist, dass Gott es selbst gesagt hat. Wie ist das damals überhaupt geschehen? Man muss sich vorstellen, dass das Volk Israel ziemlich groß war. Es gab ein riesiges Lager. Wahrscheinlich war die eiserne Schlange, auch wenn sie an einem hohen Pfahl war, nicht sofort für alle sichtbar. Die Menschen, die vom Gift niedergeschlagen waren, lagen dazu noch geschwächt in ihren Zelten. Ich frage mich, was da passiert ist, damit alle die Schlange sehen würden. Natürlich verbreitete sich die Botschaft von Zelt zu Zelt, von Familie zu Familie, von Sippe zu Sippe. Einige quälten sich mühsam aus ihren Zelten und sagten: „Wenn Gott diesen Weg durch Moses gewählt hat, dann muss es richtig sein, auch wenn es eigenartig ist.“ Vielleicht schauten die Ersten dann auch nur vorsichtig zur Schlange hin, vielleicht wussten sie noch nicht ganz, was sie mit dem Gerücht anfangen sollten. Aber sie taten es, weil Mose es gesagt hatte. Und als sie merkten, dass der Anblick allein half, brachte diese frohe Botschaft das ganze Volk in Bewegung. Natürlich wollten nun alle hinschauen. So läuft die Geschichte mit dem Glauben... Vom Tod ins Leben.

Stellt euch vor, die Geschichte wäre anders verlaufen, also ohne Glauben. Dann hätte Mose die Botschaft von der eisernen Schlange bekommen und dem Gott widersprochen. Er hätte zum Beispiel gesagt: „So eine verrückte Sache fange ich gar nicht erst an. Ich wurde doch schon genug vom Volk gemobbt, und eigentlich ist es ja ihre eigene Schuld, dass sie von den Schlangen gebissen wurden. Also lasst sie mal in ihrem eigenen Saft schmoren!“ Oder stellt euch vor, er hätte die Schlange errichten lassen, und das ganze Volk hätte partout geweigert, hinzuschauen. Dann wären alle gestorben.

So ist es aber nicht gekommen. Die Menschen haben hingeschaut und wurden geheilt. Diese Geschichte ist nicht ohne Grund im Alten Testament aufgezeichnet worden. Im Johannesevangelium zitiert Jesus exakt diese Stelle und bezieht sie auf seinen Kreuzestod. *„Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“* Gottes Volk im Neuen Testament ist ebenso, wie Gottes Volk in der Wüste, um das Kreuz versammelt. Das Kreuz ist das einzige Heilmittel gegen das Gift, das sich in und um uns regt. Wir spüren immer noch dieses Gift, auch in unserem eigenen Körper. Dennoch ist das Gift des ewigen Todes verschwunden. Es soll nicht für immer über unser Leben herrschen. Gott hat die Heilung an eine bestimmte Person, Jesus, geknüpft. Dort soll der Tod nicht mehr das letzte Wort haben. Natürlich versuchten Satan und unsere eigene Trägheit immer wieder, uns von diesem Glauben an Jesus fernzuhalten. In der alttestamentlichen Geschichte wird deutlich, dass Glauben in Bewegung bringt. Vielleicht erst zaghaft, aber dann ging es wie ein Feuer durch das ganze Volk. Sie sagten: „Das mit dem Schauen funktioniert wirklich!“ Das Interessante dabei ist, dass die Schlangen immer noch vorhanden waren. Sie blieben noch eine Weile, und ihr Gift blieb auch noch eine Weile. Aber wer gebissen wurde, brauchte nur die eiserne Schlange zu sehen, dann brauchten diese Menschen nicht zu sterben. Und so ist es auch mit Jesus. Trotz all des Gifts in unserer Welt und in unserem Leben spüren wir, wie seine Kraft in uns wirkt und uns Leben schenkt. Und dann sagen wir es allen weiter: „Das mit Jesus funktioniert wirklich!“ Amen.